

Im Jahre 2000 werden noch immer ...

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 48

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-620089>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schulreise-Aufsatz in der Zeitung

«Es ist ein Brauch von alters her», dass die Schüler nach einer Schulreise einen Aufsatz über die Reise zu schreiben haben. (Im Zeichen eines lustbetonten Unterrichts soll es heute zwar auch Lehrer geben, die Schulreisen ohne diese Auswertung machen.) Wer auf der Schulreise Freude am Reisen bekommen hat, trotz dem Aufsatz, wird der Reise Freude auch nach der Schulzeit frönen.

Das Reisen ist geradezu ein Mittel geworden, das Geld, das wir nicht für Steuern, Essen und Trinken sowie das Fernsehen brauchen, lustbringend loszuwerfen. Und da wir uns in der Schule daran gewöhnt haben, dass zu einer Reise ein Aufsatz gehört, schreiben wir auch nach der Schulzeit, das heisst in der Reisezeit, einen Reise-Aufsatz. Vor allem gehört der Reisebericht zu einer Gesellschaftsreise. Der Aktuar des Kegelklubs, des Gesangsvereins, der Männerriege und all der vielen Scharen und Gruppen, die miteinander reisen, hat einen Aufsatz zu schreiben, mit dem er an der nächsten Jahresversammlung den Text zu den Dias mitgibt, die ein Kollege zeigt. Dagegen ist durchaus nichts einzuwenden. Nun ist es aber im Zeitalter der schrankenlosen Publizität Brauch geworden, über die Reise des Kegelklubs ins Elsass, des Männerchors ins Veltlin, der älteren Leute einer Kirchgemeinde auf die Schwägalp und so weiter in die Ferne, in der Zeitung zu berichten.

Es bietet sich ein Katalog von Klischees an, die man nur sinn-gemäss anzuwenden und mit den passenden topographischen Angaben zu versehen hat: In bester Laune bei strahlendem Sonnenschein fährt man ab; wenn Engel reisen, lacht der Himmel!; man freut sich an der schönen Landschaft, kehrt ein zu einem ausgezeichneten Mittagessen, zu einem währschaftigen Zvieri und kehrt schliesslich müde, aber glücklich zu den häuslichen Penaten zurück.

Die Lokalseiten vieler Zeitungen gleichen heute geradezu Aufsatzheften. Da so viele Vereine und Gesellschaften so oft reisen, häufen sich die Aufsätze darüber. Wer liest wohl diese Klischeeprosa? Sicher diejenigen, die sie geschrieben haben, und vielleicht auch diejenigen, die dabei waren. Aber wer sonst? Die meisten Leser ärgern sich über solche Zeitungskost, über diesen Fluch des Schulreise-Aufsatzes;

man läse lieber etwas Interessanteres.

Können die Zeitungen, die doch einen so lebhaften Kampf um die Aktualität und die Existenz führen, es sich leisten, ihre Leser mit derart langweiligem Lesefutter abzuspeisen! Man sollte bei den Reise-gesellschaften zur Einsicht kommen, es genüge, wenn der Aktuar den Reisebericht an der Jahres-versammlung zum besten gebe, man wolle keine Zeitung damit belästigen, auf dass man in seiner Zeitung Interessanteres zu lesen bekomme.

Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen. Erzähle er es denjenigen, die sich dafür interessieren, aber verschone er die Zeitung damit! *Ernst Nägeli*

Im Jahre 2000 werden noch immer ...

Fische sich lautstark dagegen wehren, als Symbol der Stummheit zu gelten, dabei aber nur von Zoologenohren gehört werden.

Giraffen die grösste Mühe haben, ihren Hals aus der Schlinge zu ziehen.

Mücken in zerquetschtem Zustand zur Sommer- und Herbstzeit meine Tapeten verunzieren.

Nerzträgerinnen vor Neid erblassen, wenn sie einen Zobel erblicken.

Ratten beim Verlassen des sinkenden Schiffes von Kapitänen eingeholt werden.

Schweinchen als Kosewort, *Sau* als Ehrverletzung gelten. *BM*

Verwechslung

Der geplagte Gatte kommt heim und erfährt, dass das Dienstmädchen Knall und Fall davongegangen ist.

«Was war denn los?»

«Sie behauptet, du seist am Telefon so grob gewesen.»

«Ach, mein Gott, ich glaubte, du seist am Apparat.»

Füsse fit **Nein**

durch **Efasit**

Fusscreme
Fussbad
Fusspuder

in Apotheken, Drogerien und
Fachgeschäften erhältlich

Der Morgen

Kämst doch, Morgen,
zur Tür!
Und ich fragte:
Wofür?

Antwortetest du:
Weil ich der letzte bin.
Schlag dein Vergangnes
dir aus dem Sinn!

Fürchtete ich mich?
Nein.
Denn *der* Morgen
würde *dieser* sein,

der sagte:
Aus ist's mit Angst und Streit!
Ich
bin der letzte Morgen der bösen Zeit ...

Träumt!
Träumt vom immergrünen Lebensbaum!
Ich
bin kein Traum.

Und morgen
würd einer kommen und sagen, er sei's –
der erste Morgen
lang dauernden Mai's:

mög's regnen,
schneien –
wolltet
verzeihen!

Denn in den Dingen,
die wichtiger als Jahreszeiten sind,
regiere
zuweilen ein unwirscher Wind.

Aenderungen. Veränderungen.
Wie's immer sei:
Kämst, guter Morgen,
herbei!

Albert Ehrismann